

viel Spas in Rodde!

Nur Kumpow



Gerhard Weber [Herausgeber]

Kempowskis Rostock

Eine Spurensuche in Texten
von Walter Kempowski
und in historischen Aufnahmen





▲ Steintor



◀ Fritz-Reuter-Brunnen

Von Rostock sagten die Leute, es sei zwar weniger als Lübeck und Hamburg, aber mehr als Wismar und Stralsund. Eine Stadt, die seit Jahrhunderten von schlechten Baumeistern verhunzt wurde. Wunderbar, daß sie trotz allem noch gewisse Reize hatte. Das Steintor zum Beispiel, in dem es nach Männerpisse stank: Wenn die Straßenbahn da durchfuhr, mußte sich der Stromabnehmer quetschen. „Wie die Soldaten hier wohl früher die Zugbrücke runtergeknallt haben.“

Oder das Kröpeliner Tor, von einem Gotiker mit Türmen und Bögen versehen und mit Bänken, auf denen alte Männer Skat spielten. „Un ick har doch dat Aß speelen möst ...“, die Pfeife mit einem Gummiring vor dem Herausfallen aus dem zahnlosen Mund bewahrt.

Daneben, eingebettet in das Gebüsch der Wallanlagen, ein Wanderknabe aus Granit, ein liegender Goethe in Italien etwa, aber ländlicher.

Die Türme der Kirchen waren entweder zu groß oder zu klein.

Die klotzige Marienkirche, ein Bau-Ungetüm mit gewaltigem Westwerk, groß genug, um drei Türme zu tragen, oben rasch und behelfsmäßig mit einem hühnerkopfähnlichen Helmchen abgeschlossen.

„Wie eine Glucke mit ihren Küchlein.“ Und St. Petri, eine Kirche, die fast nur aus Turm bestand.

Heute könnten die Leute sowas nicht mehr bauen, wurde behauptet. Über die Zusammensetzung des Mörtels gingen wunderliche Gerüchte um.



▲ Stephanstraße 11



11 (1468 c) Frau Kempowski, Kaufm. e.
(Wolff, Witbraundtfr. «Gute»)

Mein Name ist Maria Jesse, mein Mann war Tierarzt, der ist schon 1920 an einer Sepsis gestorben. [...]

Die Familie Kempowski, ich will mal so sagen, die gehörte nicht gerade zur allerersten Garnitur. Ich wohnte gegenüber und hab die ganze Tragik von Gütschow miterlebt, von Gütschow dem Weinhändler. Wie er sich zuerst dies wundervolle Haus gebaut hat und dann alles verlor.

[...] Kempowski hat ihm das Haus abgekauft, aus dem Konkurs heraus, für einen Pappenstiel. „Abgeluchst“, wie ich wohl besser sagen sollte. Weggeschnackt. Geld hatt' Kempowski ja, und zwar im richtigen Moment, und reden konnt' er für drei, und da klappte das dann. [...]

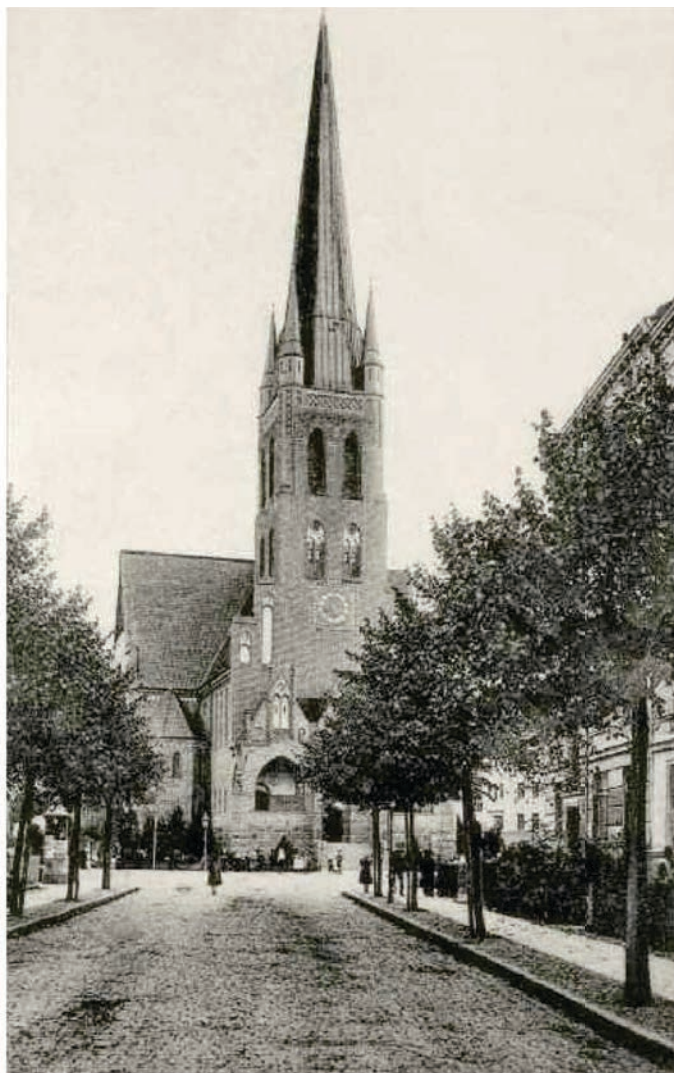
Ich seh sie noch einziehen, die Kempowskis, das muß um 1900 gewesen sein, die Linden waren noch klein, eben angepflanzt, jetzt sind einige davon schon wieder gefällt. Gütschow hinten raus, und die Kempowskis vorne rein, so ungefähr. Mit drei Möbelwagen kamen sie, voll Sessels und Sofas und was weiß ich nicht noch alles. Dreizehn Uhren hatten sie, Standuhren, Wanduhren, und diese kleinen Pingeldinger unterm



▲ Neuer Markt mit St. Marien



▲ Neuer Markt/Ecke Ortsund



▲ Heiligen-Geist-Kirche



▲ Augustenstraße – Die Synagoge am 9. November 1938



▲ St. Jakobi/Lange Straße

Auch die Petri-Kirche und St. Jakobi waren weg.

„Die ganze Aussicht hin.“ Wie war das immer schön gewesen, über die blühenden Gärten hin, der grüne Turm. Alles im Eimer. Typisch.

Wie Hannes sich wohl ärgerte. Und der Verein für Rostocker Altertümer.

[...] In der Paulstraße brannten ein paar Häuser. Keiner durfte dorthin.

Ein anderes Haus brannte gleich daneben still vor sich hin, um das kümmerte sich niemand.

[...] Das Haus, an dem Anno 1903 stand, war von einer einzigen Bombe zerdrückt. Wo wohl die Pekinesen abgeblieben waren?

T&W, S. 169

„Dieser Feger.“

Ja, ein toller Feger.

Hustensaft wie Schnaps, gluck, gluck. Hose mit Knick auf dem Schuh. Rechtes Bein hinausbaumeln lassen. Lässig abspringen, ein paar Schritte nachtänzeln, als ob man zu viel Schwung hat. Und drüben in die 2. Nächste Haltestelle wieder raus.

Das Geld in der Jackentasche, damit klimpern.

Hauptsache: immer lässig.

T&W, S. 332 f.

Meine Mutter fragte: „Junge, machst du überhaupt Schularbeiten? Man hört und sieht nichts. Auf Ehre und Gewissen? Sieh mich an!“ [...]

Außerdem: Ich trüge schon wieder eine von Vatis Kravatten. Ich wüßte doch, sie möchte das nicht.

„Noch isser nicht tot.“

Mein Vater war nämlich versetzt worden, nach Baranowice, ins Partisanengebiet. Bei Lomça. (Ich sagte immer: „Oase Lomça“, das klang irgendwie gut.)

Dem Vorgänger hatten sie eine Mine ins Bett gelegt, weil er keine Angelscheine ausstellen wollte.

„Besorgen Sie sich lieber eine Maschinenpistole“, hatten die Herren geraten, die Herren vom Stalag.

Und immer schön Angelscheine ausstellen, und Ausweise für das Pilzesammeln. Bloß da nicht kleinlich sein.

Meine Mutter war noch mitgefahren, bis Stettin, als es losging mit dem Einsatz.

Er habe so ernst gekuckt, und sie habe gesagt: „Warum bist du in all den Jahren so gewesen, so vogelig?“

Und da habe er nur so ernst gekuckt, der arme Mann.

„Du sosst es sehn, der fällt noch.“

Ich sah mir die Gegend auf dem Atlas an.

T&W, S. 338

